

Erziehung zum richtigen Filmsehen

Autor(en): **Marfurt-Pagani, Erina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **15 (1955)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-964978>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DER FILMBERATER

Organ der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins.
 Redaktion: Dr. Ch. Reinert, Scheideggstr. 45, Zürich 2, Tel. (051) 27 26 12.
 Administration: Generalsekretariat des Schweizerischen Katholischen Volksvereins (Abt. Film), Luzern, St. Karliquai 12 (Tel. 2 69 12). Postcheck VII/166.
 Abonnementspreis: für Private Fr. 9.—, für filmwirtschaftliche Unternehmen Fr. 12.—, im Ausland Fr. 11.— bzw. Fr. 14.—. Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit genauer Quellenangabe gestattet.

2 Jan. 1955 15. Jahrg.

Inhalt	Erziehung zum richtigen Filmsehen	1
	Kurzbesprechungen	5

Erziehung zum richtigen Filmsehen

**Referat, gehalten an der Tagung über aktuelle Filmfragen
 15./16. Januar 1955, in Luzern**

Zum Weekend vom 15./16. Januar hatten die beiden Dachorganisationen schweizerischer katholischer Aktion bei Männern und Frauen, der Schweizer. Kathol. Frauenbund und der Schweizer. Kathol. Volksverein, gemeinsam eine größere Anzahl ausgewählter, besonders interessierter Männer und Frauen zu einer von der Präsidentin des Schweizer. Kathol. Frauenbundes präsierten Tagung über aktuelle Filmfragen nach Luzern geladen. Reich befrachtet mit Erkenntnissen über die heutige Filmsituation sowie über die Verantwortungen und Aufgaben der Katholiken auf gesamtschweizerischem wie kantonalem und lokalem Gebiet gingen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wieder nach Hause, um, jeder auf seinem Posten, in praktischem Einsatz das seinige zur Erfüllung einer echt christlichen Filmpolitik beizutragen. Wir werden in einer späteren Nummer des «Filmberaters» auf einige Probleme mehr allgemeiner Natur in extenso zurückkommen. In dieser Nummer mögen einige besonders wertvolle Anregungen zum brennenden Problem einer wirksamen «Erziehung zum richtigen Filmsehen» der Jugendlichen Aufnahme finden.

Die Redaktion.

Wie mache ich aus meinem Buben, meinem Mädchen jenes objektive, distanzierte, kritische und ausgewogene Wesen, das schadlos selbst den umstrittensten Film vor sich herunterrollen sehen kann? Mit einem solchen fertigen Rezept kann ich natürlich nicht dienen. Es sei denn, ich sage Ihnen: fangen Sie an der Wiege an, Ihr Kind nach den Grundsätzen des gesunden Menschenverstandes und nach den Grundsätzen des Natur- und Sittengesetzes zu erziehen, und Ihr Kind wird mit sehr großer Wahrscheinlichkeit einmal den genannten Anforderungen entsprechen. So einfach und zugleich so schwierig liegen die Dinge.

Selbstverständlich läßt sich die Erziehung zum richtigen Filmsehen nicht von der Gesamterziehung trennen. Mit jedem Erziehungsakt, der mithilft, den Zögling zu einem selbständigen, urteilsfähigen, urteilswilligen Menschen zu formen, erziehen Sie zu einem richtigen Filmsehen. Und dieses Erziehen beginnt naturnotwendig schon in der Wiege. — Was uns hier interessiert, ist zu hören, inwiefern Eltern, Erzieher, Jugendführer mittun können, um zum richtigen Filmsehen zu erziehen.

Unsere Gesetzgebung enthebt uns des Problems, was wir mit Sechsjährigen tun können, um ihnen das richtige Filmschauen beizubringen, während der Erzieher in England, Deutschland und andernorts sich sogar diesem Problem gegenübergestellt sieht. Dennoch können und sollen wir schon Vorarbeit leisten an unsern Zöglingen, noch ehe diese von der Existenz des Films etwas wissen. Wenn wir unsere Kinder zu richtigem Lesen, richtigem Bewerten ihrer Lektüre, zum Wiedererzählen, zum Stellungnehmen zu ihrer Lektüre erziehen, haben wir die beste Vorarbeit für das spätere Filmsehen geleistet. Wenn sich Film und Buch auch nicht auf die gleiche Ebene stellen lassen, so ist es doch wohl einleuchtend, daß der Junge, der gelernt hat, ein Buch kritisch zu lesen, zu beurteilen und zu werten, ohne große Schwierigkeiten die erworbene Fähigkeit auch auf das Filmische zu übertragen vermag.

Aber nennen Sie mir jene Eltern, die es als ihre Aufgabe betrachten, systematisch mit ihren Kindern vom sechsten Altersjahr an zu lesen und lesend ihre Urteilsfähigkeit zu bilden. Die Eltern begnügen sich meist damit, festzustellen, daß die technische Seite des Lesenkönnens in Ordnung ist. Sie überlassen es der Schule, ein weiteres zu tun, der Schule, die mit ihrem ohnehin schon überlasteten Stoffplan nicht mehr als das unbedingt Geforderte leisten kann.

Also erstes Gebot für die Eltern: Die Kinder lehren, kritisch zu lesen.

Wo ist im Schweizerland noch jenes Heim, in dem nicht in irgend einem Winkel ein Rundfunkgerät steht? Man hat schon Schlimmes über den Einfluß des Radios zu sagen gewußt, Zutreffendes und anderes. Aber eines ist gewiß: Das Radio in der Hand des guten und klugen Erziehers kann glänzende Vorarbeit leisten für unser späteres Erziehen zum richtigen Filmsehen. Das gemeinsame Hören, sei es der Nachrichten, sei es der Kinder- und Jugendsendungen, sei es des Echos der Zeit, soweit die Themen jugendgeeignet sind, auch klug ausgewählter Hörspiele —, all dies gibt uns Gelegenheit, uns mit unsern Kindern zu besprechen, ihre geistige Entwicklung zu überwachen, zu fördern, ihre Urteilsfähigkeit positiv zu beeinflussen und vor allem ihre Fassungskraft kennen und abgrenzen zu lernen.

Also zweites Gebot für unsere Eltern: Lehren Sie Ihre Kinder kritisch Radiohören, und Sie haben schon große Vorarbeit für das spätere richtige Filmsehen geleistet.

Ich habe diese beiden Möglichkeiten zur positiven Beeinflussung der Urteilsfähigkeit im Elternhaus vorweggenommen, denn ich bin überzeugt,

daß nach wie vor die Hauptarbeit im Elternhaus geleistet werden muß, und zwar von Mutter und Vater. Das hindert nicht, daß auch die Schule und die Jugendorganisation, die Jugendlesestube usw. sich für diese vorbereitenden Phasen einsetzen sollen. Um nun zur Erziehung zum richtigen Filmsehen im eigentlichen Sinne zu kommen, ist es notwendig, daß ich etwas mit dem zur Diskussion stehenden Objekt bekannt mache, mit dem Jugendlichen. In England, wo das «Jugendfilmklub»-Wesen eine ausgebaute, längst sanktionierte Angelegenheit ist, gehört durchschnittlich jeder fünfte sechsjährige, also kaum schulpflichtige Dreikäsehoch einem solchen Klub als Mitglied an und besucht einmal in der Woche, meist am Samstagvor- oder -nachmittag, eine Filmvorführung, in welcher neben dem eigentlichen Abrollenlassen eines oder mehrerer Streifen auch das Singen, die Gesellschaftsspiele, eigene Produktionen von seiten der Kinder der Zusammenkunft ein typisch englisches Gepräge geben. Amerika kennt die Kinderfilmklubs weniger, hat aber dafür die sogenannten Family-Arrangements, bei denen das Programm so zusammengestellt wird, daß beide, Erwachsene und Jugendliche, auf ihre Rechnung kommen, was wohl kaum ohne beiderseitige Konzessionen geschehen kann. Das Ziel dieser Family-Arrangements ist eindeutig das, die Familie nicht auch noch in ihrer Freizeit auseinander zu reißen.

Frankreich hat ebenfalls gut ausgebaute Filmklubs, die sich in ihren Zusammenkünften um die kritische Bewertung der gesehenen Filme bemühen. Dasselbe gilt auch von verschiedenen Zentren in Deutschland.

Martin und Margarethe Keilhaker, Professoren an der Münchner Universität, haben schon seit Jahren einen solchen Jugendfilmklub betreut, mit dem Ziel, anhand dieses Klubs Untersuchungen über den Einfluß des Spielfilms auf den Jugendlichen zu machen. Ein erstes Ergebnis dieser Untersuchungen liegt in Form eines jüngst erschienenen Buches, «Jugend und Spielfilm» (Ernst-Klett-Verlag), vor. Zwar mutet das Ergebnis im großen und ganzen reichlich optimistisch an, doch ist wohl am experimentellen Vorgehen bei den Untersuchungen nichts zu tadeln.

Zu was für Ergebnissen aber kommen nun die beiden Wissenschaftler? Sie stellen fest, daß der Jugendliche unter zehn Jahren noch kaum befähigt ist, eine Filmhandlung, und wäre sie noch so einfach im Aufbau, als ein geordnetes Ganzes zu erleben. Das Kind identifiziert sich noch viel zu stark mit dem Geschehen und erlebt es so nur bruchstückweise und ich-bezogen.

Darum kommen sie zum Schluß, daß es wünschenswert ist, Kinder unter zehn Jahren noch vom Lichtspieltheater fernzuhalten oder aber ihnen Kinderfilme mit vertrautem, lebensnahem Stoff und äußerst einfachem Aufbau zu vermitteln.

Anders verhält sich der Jugendliche in der Pubertät und Adoleszenz dem Film gegenüber. Nun erwacht das Interesse am Menschlichen, am Problematischen. Auch der «Star» beginnt bei den Jugendlichen beiderlei Geschlechts eine Rolle zu spielen. Der Jugendliche sucht im abrollen-

den Geschehen den Zugang zum Leben der Erwachsenen. Die Beispiele und Urteile Jugendlicher, die von den Keilhaker angeführt werden, stimmen durchaus optimistisch, indem in den Aussprachen nach den jeweiligen Vorführungen schon sehr viel Reife und Urteilskraft zum Ausdruck kommt. Das spricht sicher bis zu einem gewissen Grad für dieses System der Filmklubs.

Nun aber sind dies ausländische Erfahrungen, die wir natürlich nicht ohne weiteres auf schweizerische Verhältnisse übertragen können. In den letzten Jahren sind zwar auch bei uns schon solche Jugendfilmklubs gegründet worden, doch wurden meines Wissens keine experimentellen Untersuchungen durchgeführt. Es erhebt sich darum für uns die Frage: Sind für unsere schweizerischen Verhältnisse mit dem Mindestalter für Kinobesuch von 16, 18 Jahren solche Filmklubs ein Bedürfnis?

Kürzlich hielt ich in einer Klasse der Verkäuferinnenschule eine kleine Umfrage. Es ist dies ein durchschnittliches Milieu, das wohl als Norm für eine mittlere Bevölkerungsschicht gelten kann. Keine der Töchter hat das 18. Altersjahr schon erreicht, und im Kanton Luzern liegt die Altersgrenze für den Kinobesuch bei 18 Jahren. Das Resultat der Umfrage war sprechend. Auf die Frage: «Was für Filme haben Sie schon gesehen?», konnte eine ganze Anzahl mit bis zu zwanzig Filmen aufwarten, darunter auch Aufklärungs- und Sittenfilme. Auf die Frage: «Wie oft gehen Sie durchschnittlich ins Kino?» antworteten einige ein- bis zweimal pro Woche.

Auf die Frage: «Was sagen Ihre Eltern dazu?», erhielt ich mehr als einmal die Antwort: «Gewöhnlich kommt die Mutter mit.»

Und auf die Frage: «Was für Filmschauspieler und -spielerinnen sind Ihnen bekannt?», erhielt ich Listen, die meine Kapazität bei weitem übertrafen, wenn auch die Orthographie mir da und dort Kopfzerbrechen verursachte.

Diese wenigen Angaben sollen nur zeigen, daß das gesetzliche Verbot des Filmbesuches gewiß für viele, bei weitem aber nicht für alle verbindlich ist. Es stellt sich nun die weitere Frage: Ist es angezeigt, diese Jugendlichen unvorbereitet dem Film zu überantworten, wenn sie einmal das Filmalter erreicht haben werden? Wir werfen schließlich einen Jungen, der nicht am See aufgewachsen ist, auch nicht ins Wasser mit der Aufforderung, er möge schwimmen.

Damit erhebt sich für uns ein eindeutiges Dilemma: Sollen wir anhand bestehender und zu gründender Jugendfilmklubs die Jugend vor ihrer Filmmündigkeit mit dem sauberen, ausgewählten Jugendfilm in Verbindung bringen, um ihr mit solchen Filmen das kritische und richtige Beurteilen eines Filmes zu ermöglichen, oder riskieren wir auf diesem Weg, diese Jugendlichen erst recht der Kinosüchtigkeit auszuliefern und richten damit, wohlmeinend, erst recht Schaden an?

So eindeutig liegen die Dinge ja eben nicht, und die Auffassungen namhafter Pädagogen stehen sich in dieser Frage diametral gegenüber. Die Gegner der Jugendfilmklubs führen überdies — sicher nicht ganz mit

Unrecht — die Gefahr der Förderung der Oberflächlichkeit, der Steigerung der jugendlichen Nervosität, der Erziehung zu innerer Passivität und anderes mehr an.

Dem gegenüber beweisen die Befürworter der Jugendfilmklubs, daß sich die Jugend das, was ihr durch die Gesetzgebung vorenthalten wird, hindurch auf illegale Weise holt, wenn nicht eine Legalisierung im Rahmen der Jugendfilmklubs für 12- bis 18-Jährige stattfindet. Ihr Schlachtruf lautet: Nicht Isolieren, sondern Immunisieren. Und die experimentellen Untersuchungen der Keilhaker scheinen den Befürwortern durch ihre Ergebnisse recht zu geben.

In dieser Front der aufeinanderprallenden Meinungen ist es kein Leichtes, Stellung zu beziehen. Und dennoch glaube ich, daß wir — auch im Hinblick auf die Zukunft, auf das Fernsehen — nicht mehr nur bei passiver Abwehr werden stillehalten können. Ich bin überzeugt, daß sich im Rahmen solcher Jugendfilmklubs, geführt von klugen, verantwortungsbewußten Erwachsenen, eine systematische Erziehung zum richtigen Filmsehen durchführen ließe. Vor- und Nachbesprechungen des gesehenen Filmes durch Eltern, Lehrer, Jugendführer könnten gewiß manches klären und in die richtige Perspektive rücken.

Unser ganzes Erziehen läuft ja doch immer wieder auf denselben Grundsatz hinaus: Unsere Kinder und Jugendlichen sollen in ihrer Entwicklung niemals sich selbst überlassen bleiben. In jeder Lebensphase und für jedes neu auftauchende Entwicklungsphänomen braucht es die klärende, richtunggebende Leitung durch den Erwachsenen. Die Nestwärme tut nicht nur dem Zweijährigen not, der sich in Mutters Schoß kuschelt, geistige Nestwärme bekommt auch noch dem Achtzehnjährigen wohl, auf daß er sich am Erwachsenen, orientieren kann.

Ich komme zurück auf die eingangs erwähnten Gebote: In Gesprächen über gemeinsam Beobachtetes in der Natur, über gemeinsam Gelesenes und Gehörtes, in systematisch geübtem Urteilen werden unsere Kinder die beste Vorbereitung für späteres kritisch-reifes Filmsehen haben. Und wenn unsere Jugendorganisationen kluge und fähige Erzieher mit der Bildung und Leitung von Jugendfilmklubs betrauen, so wird dies, meines Erachtens, der Jugend Schaden nicht sein.

Erina Marfurt-Pagani.

Kurzbesprechungen

II. Für alle

Frühlingslied / s'Vreneli vom Eggisberg. Emelka. D. Schweizerischer Kinderstar-Film mit der diesem Genre eigenen Anmut. Geistig wie künstlerisch eher bescheiden. (II)

Prinz Bajaja. Birrer. Tschechisch. Ein entzückendes altböhmisches Märchen, vom tschechischen Puppenfilm-Schöpfer Jiri Trnka mit erstaunlicher technischer Brill-